

Akteneinsicht für Psychiatrie-Patienten

Interview



Westberlin. Peter Lehmann, ehemaliger Patient zweier psychiatrischer Anstalten, hat vor dem Landgericht in Westberlin die Leitung der psychiatrischen Abteilung der „Freien Universitätsklinik“ verklagt: Peter will Einsicht in seine Krankenakten erhalten, um einerseits seine „Krankheit“ zu verarbeiten. Hauptgrund für ihn jedoch ist, durch die Akten Einblick in die herrschenden Praktiken vieler Psychiater zu bekommen. Einblick über die Praxis, Menschen abzuschlieben, die anders reden, handeln, leben als mensch es als „normal“ bezeichnen könnte. Von daher ist dieser Prozeß wichtig für jeden von der Psychiatrie Betroffenen; dieses (Grundsatz-)Urteil wäre mehr als ein juristischer Erfolg.

Peter Lehmann – dem wir von hier nochmal für das Interview danken – lebt heute in Westberlin als Lehrbeauftragter für Psychiatrie. Von Beruf ist er Diplom-Pädagoge. Wer an weiteren Informationen interessiert ist, kann sich an die unten angegebene Adresse der „Irren-Offensive“ oder an die Gesundheitskommission des KB wenden.

Gesundheitskommission

AK: Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch, Peter! Du hast als erster Psychiatriepatient in der BRD/Westberlin erkämpft, in deine Krankenakte reinschauen zu können, und zwar ohne materielles bzw. finanzielles Interesse. Eigentlich absurd, wenn sich Arzt und Patient über den Rechtsweg verständigen müssen. Was ist denn eigentlich passiert, daß du die Auseinandersetzung mit so viel Power durchziehen kannst, und daß sich die Psychiater so halsstarrig weigern, sich in die Karten schauen zu lassen?

P.L.: Nun, in meine Krankenakte hab ich noch gar nicht reinschauen können, denn die Psychiatrische Klinik der FU Berlin geht in Berufung vor das Kammergericht. Erst wenn ich weiß, was in der Akte drinsteht, kann ich sagen, wessen Krankengeschichte dort vermerkt ist. Du hast recht. Es ist absurd, wenn sich in dieser „unserer“ Gesellschaft leidende Menschen und diejenigen, die uns eigentlich vom Leiden befreien sollten, dafür ausgebildet und bezahlt werden, nicht menschlich miteinander verständigen können; wobei dies,

wenn ich es mir recht überlege, eigentlich das Normale ist. Absurd ist eher, wenn ich mir überlege, wieviele Menschen diese kaputten Zustände nicht mehr aushalten, noch zu den Psychiatern rennen und glauben, die könnten einem helfen. Im Gegenteil: Die besorgen einem noch den Rest.

Darüber wird in der bürgerlichen Öffentlichkeit aber nicht geredet. Höchstens, wenn einer – oder besser eine Frau – aus der Klapsmühle ausbricht und nackt über den Kudamm rau und runter rennt, dann läßt sich dies als Schlagzeile verkaufen.

AK: Zur ersten Frage, wie ist es denn dir ergangen, in der Klinik, oder wie du sagst, in der Anstalt?

P.L.: Also, ich kam rein, weil ich – unterstützt durch eine Streßsituation mitten in Prüfungssituation, Scheidung, WG-Auseinandersetzungen und Probleme mit meiner Freundin – zu schnell den Durchblick bekommen hab, was in dieser Gesellschaft läuft und wie kaputt die Menschen gemacht werden – einschließlich mir. Aus mir ist herausgebrochen, was in den ersten 26 Jahren meines Lebens unterdrückt wurde: meine Worte, meine Kraft, meine Wut; eine Wahrnehmungsebene, die über Reden, akustisches Hören und einfaches Wahrnehmen hinausgeht. Ich will hier nicht darüber reden, sonst würde ich wieder ins Irrenhaus gebracht werden. Damals haben mir die Psychiater mit ihren chemischen Giften diese Wahrnehmungsebene versucht zu zerstören. Ich hatte vorher jedoch noch meine Gedankengänge auf eine Kassette gesprochen, es ist alles noch da im Kopf: Nur, ich nehme mich nicht mehr ganz so wichtig, und ich rede nur noch mit Menschen ähnlicher Wahrnehmungsebene darüber, also lauter ver-rückten. Mir wurde das von seiten der Psychiater ausgelegt als Schizophrenie, Beeinflussungswahn, Größenwahn, Verfolgungswahn, halluzinatorisch-paranoïdes Syndrom, paranoïde Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis, kataton-stuporöses Zustandsbild, endogene Psychose, Hebephrenie pipapo. Keiner dieser Typen hat auch nur versucht, menschlich auf mich einzugehen. Sie haben mich angeschnallt, sie haben mich mit Haldoil und vielen anderen ähnlichen Neuroleptika voll gepumpt, bis zur dreifachen Höchstdosis wie vom Hersteller angegeben:

Ich wär fast krepirt. Eine Akte in der Anstalt in Winnenden (Bad-Württ.), in der ich von April bis Juni 1977 war, habe ich ja schon ohne Gerichtsurteil eingesehen. Ich les' dir mal aus den Stationsberichten vor:

„6.4.77: Patient kam in Begleitung zweier Sanitäter und Herrn F. auf die Station. 10 Uhr. Schon bei der Aufnahme hatte der Patient einen sehr sehr starken Rededrang. Pat. mußte ins Bett gebracht und fixiert werden. Pat. war den ganzen Tag im Bett. Ist ruhiger geworden und schlief. 6./7.: Pat. hat von Antritt der Nachtwache bis zum Morgen geschlafen. Keine (zusätzliche P.L.) Medikamente. 7.4.: Patient war vormittags sehr wechselhaft. Selbstgespräche. Starrte zur Decke hoch, lachte und weinte grundlos. Auf die Frage des Personals gab er verlangsamt, nachdenklich, unverständliche Antworten. Ab 13 Uhr hatte der Patient einen zunehmenden Stupor/starre Verkrampfungen am ganzen Körper, begleitet mit starken Schweißausbrüchen mit nach hinten gestrecktem Kopf. Augenstarre...“

AK: Ich kann mir vorstellen, daß die Psychiater Angst bekommen, wenn dies öffentlich wird. Hast Du denn auch Elektroschocks und sowas bekommen?

P.L.: Ich hatte unheimlich Schiß vor einer Gehirnoperation. Ich war kurz vor meinem Verrücktwerden in dem Film „Einer flog über das Kuckucksnest“ und hatte mich total mit McMurphy, dem Hauptdarsteller, identifiziert, dem sie dann auch die Menschlichkeit aus dem Gehirn herausoperiert hatten. So absurd war meine Angst aber auch gar nicht, in Berlin arbeitet der Senat z.Zt. an einer Verschärfung des Zwangseinweisungsgesetzes, das ausdrücklich Zwangstherapie vorsieht. Ein brutaler Hochsicherheitstrakt für sogenannte „Nicht-Therapierbare“ ist auch schon in Planung, wie überall in ganz Deutschland.

Ich wurde weder hirnchirurgisch operiert, bin auch um Elektroschocks herumgekommen, obwohl die überall immer mehr angewandt werden.

In der Berliner Nussbaumallee, in der ich nach meiner Winnendener Zeit bis August 77 war, haben sie

jetzt die Türen lärmisoliert, damit das Personal nicht die ganze Zeit durch die Schreie der elektrogeschockten Opfer belästigt wird.

Die sogenannten Psychopharma-ka, die richtiger Neuropharmaka heißen müßten, da diese Substanzen primär das Zentrale Nervensystem angreifen, werden von den Hersteller-firmen als in der Wirkung gleichge-stellt mit Elektroschocks angeprie-sen. In vielen totalitären Regimen werden politische Gefangene damit gefoltert. Hier bekommt es fast jeder normale Patient, ob Mann oder Frau, Kind oder Opa.

AK: Wie wirken die Dinger denn?
P.L.: Du bist während der Einnahme-zeit so schlecht wie tot. Du läufst rum wie ein Zombie, mit trübem Blick und hängenden Schultern. Dir ist alles egal, nichts kommt mehr an Dich ran. Wenn Dich die Leute draußen nicht förmlich herauszerren, bist Du verloren. Dann gibt es noch die unmittelbar körperlichen 'Neben'-Wirkungen: Herz-Lähmung, Nierenschäden, Impotenz, Leber-schäden, Blutbildveränderung, Seh-störungen, und und und. Gerade vor-letzte Woche habe ich in der Zeitung gelesen, daß das 'Medikament' Semap mit seinem Wirkstoff Penfluridol nachweislich Krebs erregt.

In der Zeit nach der Klappe hätte ich die Dinger noch über Jahre nehmen sollen, ich hab sie dann einfach weggeschmissen. Seither geht es mir wahnsinnig gut. Ich lebe. Ich wollte dann 1978 über meine Erfahrungen mit den Psychiatern reden; speziell kam es mir komisch vor, daß ich wegen der körperlichen 'Neben'-Wirkungen immer mehr volgestopft wurde mit dem Kram, was dann immer noch schlimmer wurde. Eine Ärztin sagte damals, es sei ungewiß, ob ich meine – damals gelähmte – rechte Hand je wieder bewegen könnte, was ich für eine Angst bekommen habe! Für mich war mein Leben schon abgeschlossen. Und dann haben die Hirnis von Psychiatern mir noch eine irre Angst eingere-det, von wegen, ich würde wieder ausrasten, wenn ich die Medikamente absetzen würde.

AK: Waren die Psychiater denn an einem Gespräch interessiert? Schließlich warst Du ja inzwischen diplomierter Pädagoge, hattest also auch einen Schein vorzuweisen.

P.L.: Die nannten einfach nur Ort und Zeit, wo ich die Neuropharmaka-'Therapie' weiterhin in den Arsch reingejagt bekommen sollte. Ich bin mir nicht ganz im Klaren, ob denen wirklich alles so scheißegal ist, was mit den Patienten und -innen pas-siert, oder ob die durch Herkunft, Ausbildung usw. halt einfach zu blöd sind, um zu kapieren, was sie anrichten.

Dann gab es 1979 so ein Urteil, das allgemeinmedizinischen Patienten gestattet, in ihre Akten reinzugucken. Außerdem sitze ich an einem Buch über mich und mein Ausrasten und die Scheiß-Psychiatrie; jetzt wollte ich es wissen. Ich hab mich in die Rechtssprechung seit 1954 eingearbeitet, die psychiatrischen Lehrtheo-rien gelesen, Pharmastudien an Mensch und Ratten, und bei der Berliner Anstalt nicht lockergelassen.

Es kamen von dort die dümmlichsten Argumente: Die Akte wäre ihr Eigentum, ich würde die Fachsprache nicht verstehen (inzwischen bin ich ja selber Lehrbeauftragter für Psychiatrie). Die Aussagen meiner Eltern wären auch durch die Schweigepflicht abgedeckt. Als dann meine Eltern an die Klappe geschrieben haben, daß sie mir endlich den Einblick gewähren sollten, kam das Argument, die „intrafamiliären Spannun- gen“ würden sich erhöhen, lauter solch Kacke. Zuletzt, bei der Ge-richtsverhandlung, kam dann das schärfste: Meine Eltern, mein Bruder wären gesundheitlich gefährdet, wenn ich wüßte, was sie den Psychiatern anvertraut hätten. Mein Bruder hat dann noch an den Psychiater geschrieben, ob er sich denn nun vor mir schützen müsse: Antwort auf die- se Frage hat er leider noch nicht be-kommen. Ach ja, und die Angehöri-ge wären auch – psychiatrisch – beurteilt und diagnostiziert worden, sie sollten auch nicht wissen, was so in der Akte drinsteht.

AK: Woher nimmst Du die Kraft für diesen Kampf?

P.L.: Zuerst mal die Wut, die eigene Betroffenheit. Dann, ich werde unterstellt, ich bin nicht alleine. Meine Mutter bezuschußt meinen Lebens-unterhalt, denn wenn ich noch ganz-tags arbeiten müßte, würde ich es nicht packen. Ganz wichtig: beim Gesundheitstag 1980 in Berlin habe ich eine wahnsinnige Solidarität ge-spürt, das waren Leute, die auch ver-standen haben, was läuft, z.T. auch Leidensgenossen mit ähnlichen Er-fahrungen. Nach dem TAZ-Artikel vom 19./25.6.80 kam nochmal eine große Resonanz, von Betroffenen, von der DGSP, die versprochen hat, mich finanziell und gutachterlich zu unter-stützen. Außerdem kannst Du Dir das Gefühl gar nicht vorstellen, wenn Dir wildfremde Menschen einfach hundert Mark schicken als Unterstüt-zung. Das haut mich jedesmal wieder um. Dann hab ich ja – mit einigen anderen Leidensgenossen – in Berlin die Irren-Offensive, eine Psychiatrie-patienten-Selbsthilfegruppe gegründet: Jedes neue Mitglied heißt neue Wut und neue Kraft. Ich weiß, ich mach das Ganze für mich und für andere.

AK: Welche Unterstützung kommt denn so von politischen und ge-sundheitspolitischen Gruppen?

P.L.: Bezeichnend ist, wer sich raus-hält: Ich hab neulich Solidaritäts-briefe rumgeschickt, was die Leute unterschrieben zurückschicken soll-ten. Ohne Antwort blieben die Briefe an SPD, CDU, FDP, die Grünen Berlins, der Bürgerinitiative für Günter Ammon und s e i n Wirken für die Menschenrechte in der Psychiatrie'. Dafür unterstützt mich die Alternati-ve Liste Berlin, der Gesundheitsla-den, Beschwerdezentrums Bonn, die Berliner Pinel-Gesellschaft und die Komission für Verstöße gegen Men-schenrechte in der Psychiatrie, die Initiative Beschwerdezentrums. Ein-zelpersönlichkeiten wie Prof. Helmut Lessing, Prof. Manfred Liebel, Franco Basaglia. Ich kann gar nicht alle aufzählen. Die größte Unterstüt-zung geht natürlich von der Irren-Offensive aus. Als ich in den Ge-richtssaal am letzten Montag kam, war alles gerammelt voll. Verrückte, Freunde, Freundinnen, Presseleute, Fernsehen, das übrigens am 1. Fe-bruar 81 im Dritten Programm um 20.15 Uhr einen halbstündigen Film über diese Story bringt.

AK: Welche Auswirkungen wird nach Deiner Meinung dieses Urteil haben, das allerdings noch nicht rechtskräftig ist?

P.L.: Schon mal die Herstellung einer Öffentlichkeit ist ein großer Erfolg. Viele Patienten werden sich nun ähnliche Gedanken machen und den Psy-chiatern in ihre Karten schauen wollen. Sie werden überrascht sein, was da alles drinsteht oder eventuell auch eben nicht drin steht. Dann werden sie erkennen, daß die Psychiater halt mit gefährlich klin-genden Fremdwörtern wie Schizo-phrenie, endogene Psychose usw. schlichtweg blenden und ihr eigentli-ches Unverständnis vertuschen. Sie werden sich an den Spruch erinnern müssen: „Nur die dümmsten Kälber wählen sich ihren Metzger selber“.

AK: Und dann, was dann?

P.L.: Eigeninitiative, Selbsthilfe in Gruppen, da seh ich derzeit die ein-zige Möglichkeit. Gemeinsam die ei-genen meist gleichen – Interessen vertreten, so wie wir es hier z.B. in der Irren-Offensive machen. Wer sich dafür interessiert; hier unsere Adresse: Irren-Offensive, Schnacken-burgstr. 4, 1 Berlin 41.